

Snowboarder: die Kraft der Bewegungen mit einem Verstärker nutzen



Contracts for Difference

Fahrt aufnehmen

Anleger nutzen mit CFDs jede Kursbewegung. Spekulative Trader erleben mit diesen Produkten aber nur dann kein böses Erwachen, wenn sie besonnen agieren

Bereits 2017 machten Gerüchte die Runde, dass bei Contracts for Difference, kurz CFDs, die Regulierung verstärkt werden solle. Zu viele Anleger sahen sich nach dem Handel mit den spekulativen Produkten Geldforderungen der Anbieter (Broker oder Market-Maker) gegenüber. Letzteres nennt sich Nachschusspflicht. Und die führte oft zu sehr hohen Risiken für Anleger.

Der Wolf im Schafspelz. CFDs sind Differenzkontrakte, mit denen Anleger auf steigende, aber auch auf fallende Kurse wetten können. CFD-Fans setzen auf die Veränderung des Kurses von Indizes, Aktien, Währungen, Rohstoffen, Zinsen oder auch Kryptowährungen (Basiswerte). Diese Anlageklassen werden aber nicht physisch erworben, sondern der Anleger partizipiert nur an den Kursveränderungen des Basisobjekts. Es gibt auch keine Wertpapier-Kennnummer oder ISIN. Zudem handelt er über die Plattform des Brokers und nicht über die Börse. So weit, so gut, aber nichts Weltbewegendes. Erst wenn es heißt, dass Differenzkontrakte ein heißes Eisen sind, da es sich um He-

belprodukte handelt, nimmt die Sache Fahrt auf. Das riecht nach hohen Gewinnen.

Anleger traden bei CFDs mit einer Margin im Gepäck. Das heißt: Nur der Bruchteil des Kaufpreises für die Anlageklasse muss eingesetzt werden. Sie hinterlegen eine Sicherheitsleistung, nicht den vollen Investitionsbetrag. Die Folge: „Der Anleger hat also die Möglichkeit, bei gleichem Kapitaleinsatz mehr Kapital an den Märkten zu bewegen als mit einem Direktinvestment in einen Basiswert. Der daraus entstehende Hebel erhöht die Gewinnchancen, aber natürlich im Umkehrschluss auch das Verlustrisiko“, sagt Craig Inglis, Deutschland-Chef von CMC Markets. Wenn Sie also ein CFD-Konto mit 20 000 Euro besitzen, erlaubt Ihnen eine Margin von fünf Prozent, ein Kapital von 400 000 Euro zu bewegen. Der Hebel liegt in diesem Fall bei 20 (400 000 : 20 000).

Der Hebel. Diese Kennzahl ist für die mit allen Wassern gewaschenen Trader ein Quell ewiger Freude. Je höher der Hebel, umso stärker wirken sich Kursänderungen aus. ►

Wie wirken sich Hebel und Margin aus?

Je höher der Hebel und geringer die Margin, desto größer der Wert der Handelsposition, die Sie bewegen. Das wirkt sich auf den Gewinn und Verlust aus.

$$\text{Hebel} = \frac{100}{\text{Margin}}$$

	Aktie	Aktien-CFD	Index-CFD
Margin	100%	20%	5%
Hebel	1	5	20
Kapitaleinsatz	1000 €	1000 €	1000 €
Handelsposition	1000 €	5000 €	20000 €
Gewinn oder Verlust in Euro			
1-Prozent-Kursänderung	+/-10	+/-50	+/-200
5-Prozent-Kursänderung	+/-50	+/-250	+/-1000

Quelle: consorsbank.de (eigene Bearbeitung)

Wie viele Kontrakte kann ich kaufen?

Sie besitzen 20000 Euro und wollen ein Prozent je Position riskieren. Das wären 200 Euro. Durch diesen Betrag dividieren Sie das Anfangsrisiko.

$$\frac{\text{Positionsrisiko}}{\text{Anfangsrisiko}} = \text{CFD-Stückzahl}$$

	Variante A	Variante B
Einstiegskurs	5,50 €	5,50 €
Stop-Loss	5,30 €	4,50 €
Anfangsrisiko	0,20 €	1 €
Positionsrisiko	200 €	200 €
CFD-Stückzahl	1000	200

Quelle: consorsbank.de

Steigt eine Aktie ein Prozent, gewinnt der CFD-Kenner, der auf steigende Kurse setzt, 100 Prozent. Natürlich nur, wenn der Hebel 100 beträgt. Das begeistert, vor allem dann, wenn es in kürzester Zeit passiert. Es bringt Geld, das in Echtzeit dem Konto gutgeschrieben wird. Zur Erinnerung! Auch andersherum wird ein Schuh draus: Wenn der Hebel 100 beträgt, ist das eingesetzte Geld futsch, wenn die Aktie nur um ein Prozent fällt. Ein Totalverlust ist beim CFD-Handel also möglich. Das sollten Anleger beim Handel stets bedenken.

Weniger ist mehr. Je niedriger der Hebel, umso höher ist die Margin, die von den Brokern verlangt wird. Das lässt sich einfach berechnen. Man dividiert einfach 100 durch den Hebel (s. Infografik l. o.). Eine hohe Margin bedeutet allerdings, dass mehr Kapital gebunden wird, als sich das ein strategisch denkender Anleger zuweilen vorgestellt hat. Der Grund: Dieses Kapital fehlt dann für andere Investitionsmöglichkeiten.

Der European Securities and Markets Authority (ESMA), ein Finanzregulierungsinstitut der Europäischen Union, ging der spekulative Charakter der CFDs zu weit. Die ESMA ist so etwas wie der Sheriff in der Stadt. Was sich die ESMA einfallen ließ, war – sagen wir – gut gemeint. So gehört die Nachschusspflicht derzeit der Vergangenheit an. Auch die Hebel wurden herabgesetzt. Für wichtige Währungspaare (etwa Euro-Dollar) beträgt er 30, für Aktienindizes 20 und für Aktien fünf. Abstufungen sind möglich. Diese Richtwerte werden regelmäßig überprüft, wobei die Volatilität, also Schwankungsfreudigkeit der einzelnen Anlageklassen, eine Rolle spielt.

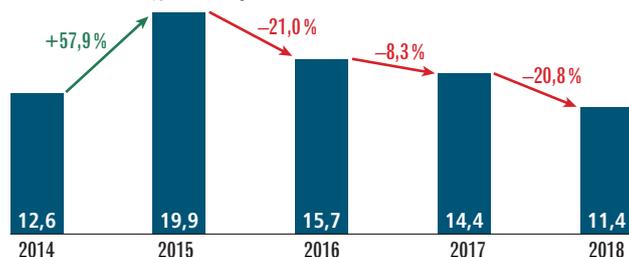
Versierte CFD-Fans werden das verkraften, bieten ihnen doch einige Broker die Möglichkeit, weiterhin hohe Hebel zu handeln. Anleger, die bislang von den hohen Hebeln und der Nachschusspflicht eher abgeschreckt wurden, könnten ihre ablehnende Haltung sogar noch einmal überdenken. „Denn ihre oft mangelnde Disziplin im Trading wurde nun quasi per Gesetz in der Form verordnet, dass allein durch die geringeren Hebel und das damit mehr zu hinterlegende Kapital die Positionsgrößen kleiner werden dürften und damit das Verlustrisiko geringer“, sagt CMC-Mann Inglis. Kurz gesagt: Zwar ▶

Zurückhaltende Anleger

Die Transaktionen im CFD-Markt gingen seit 2015 jeweils im dritten Quartal merklich zurück. 2018 lagen sie unter dem Stand des dritten Quartals 2014.

CFD-Transaktionen in Deutschland

Anzahl in Millionen, jeweils 3. Quartal



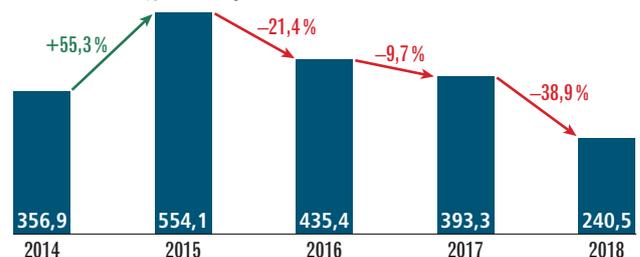
Quelle: CFD-Verband

Federn gelassen

Das gehandelte Volumen sank im dritten Quartal ebenfalls. Auch hier liegt das Volumen der CFD-Transaktionen unter dem Stand des dritten Quartals 2014.

Gehandeltes Volumen der CFD-Transaktionen in Deutschland

in Milliarden Euro, jeweils 3. Quartal



Quelle: CFD-Verband

STRATEGIE

Diszipliniert handeln

Schwarze Kerzen signalisieren, dass der Schluss- unter dem Eröffnungskurs liegt. Bei weißen ist es umgekehrt. CFD-Trader nutzen längst nicht mehr ausschließlich einen Tages-Chart. Sie schauen sich auf den Plattformen der Broker auch Stunden- oder sogar Minutencharts an. Jeder Anleger hat dabei seine eigene Philosophie, setzt allerdings stets einen Stoppkurs. Eine einfache Taktik wäre es etwa, immer dann long/short zu gehen (der Anleger ist Käufer/Verkäufer), wenn der Tageschart über/unter seiner 13-Tage-Linie notiert. Dann werden Kauf-/Verkaufssignale im Stunden- beziehungsweise Minutenchart befolgt.

Das große Bild

Candle-Chart für den Dax auf täglicher Basis Pkte



Quelle: Bloomberg

Stündliche Orientierung

Candle-Chart für den Dax auf Stundenbasis Pkte



Quelle: Bloomberg

Im Minutentakt

Candle-Chart für den Dax auf Minutenbasis Pkte



Quelle: Bloomberg

bleibt der CFD-Handel durchaus auch weiterhin ein gefährliches Pflaster, aber seine Vorteile treten langsam stärker in den Vordergrund.

CFDs für Kenner. Beim Handel mit CFDs fallen in der Regel nur Kommissionen an, wenn sich der CFD auf eine Aktie bezieht, alle anderen Basiswerte wie etwa Indizes und Rohstoffe sind kommissionsfrei. „Da der Handel nicht über eine Börse abgewickelt wird, entfällt ein Großteil der sonst üblichen Transaktionskosten“, sagt Inglis. „Zusätzlich zu den Kommissionen bei Aktien-CFDs bezahlt der Anleger den auch sonst üblichen Spread, also die Differenz zwischen An- und Verkaufspreis, und beim Halten über Nacht kommen Finanzierungskosten hinzu.“ Zudem können bei vielen Brokern sogenannte garantierte Stoppkurse platziert werden. Die wirken sich häufig segensreich aus.

Wenn Sie einen Stoppkurs bei 100 Euro platzieren, die Aktie allerdings den Handel bei 70 Euro eröffnet, bekommen Sie nur 70 Euro (Slippage-Verlust). Das kann man im CFD-Handel bei vielen Anbietern verhindern. Sie erhalten trotz des Gaps (Lücke zwischen dem Schlusskurs und dem Eröffnungskurs) 100 Euro. Die Gefahr eines geldvernichtenden Gaps kann damit gebannt werden. Allerdings kostet ein garantierter Stopp bei Brokern Gebühren. Was vorsichtigen Naturen, die eine Position über Nacht halten, die Sache wert sein sollte.

Der Stoppkurs soll große Verluste verhindern. Je weiter er vom aktuellen Kurs des Basisobjekts entfernt ist, umso weniger CFDs sollten Anleger ordern. Das verhindert untragbare finanzielle Verluste (s. Infografik Seite 62 Mitte).

Der Handel auf den CFD-Plattformen der Broker beschränkt sich nicht nur auf die Tagescharts. Dort sind die täglichen Kursschwankungen etwa in einer Kerze eingefangen. Wenn die Kerze schwarz ist, liegt der Schlusskurs unter dem Eröffnungskurs. Die senkrechten Striche über und unter dem weißen oder schwarzen Körper zeigen den Höchst- und Tiefstkurs des Tages. Häufig haben die Anleger eine Strategie. Wenn der Tageschart negativ ist, nutzen sie nur die Verkaufssignale im Stunden- oder Minutenchart. Ist der Tageschart positiv, werden nur die Kaufsignale im Stunden- und Minutenchart befolgt (siehe Kästen links). Gleich, welcher erprobten Strategie der Anleger letztlich folgt: Wichtig ist, dass man die Strategie diszipliniert durchhält und dem Kapitalerhalt Priorität einräumt.

Die Mutter der Porzellankeule. Denn nichts ist schlimmer, als der Spielsucht zu erliegen. Dann eröffnet der Anleger einen Trade nach dem anderen, stets auf der Jagd nach dem großen Geld. Seine Emotionen hat er schnell nicht mehr im Griff. Das kann ins Auge gehen. In vielen Fällen führt ein solches Verhalten zu leeren Taschen und zu Depoteichen in den Statistiken der Brokerhäuser. Vielleicht mit ein Grund, dass der CFD-Handel in den letzten Jahren einiges von seinem Reiz verloren hat (s. Grafiken S. 62 u.).

Werden Sie nicht gierig, nur weil sich das Geld einmal im Sekundentakt vermehrt. Denn es kann schnell wieder weg sein. Mit Disziplin und Besonnenheit können versierte Anleger diese Sorge freilich ad acta legen. ■

DIRK REICHMANN